

17. Sonntag nach Trinitatis (27.09.2026)

Ordinationspredigt Andrea Thomayer Gal 3, 26-29

Simon-Petrus-Kirche Scherneck, 10 Uhr

Regionalbischofin Berthild Sachs

Liebe Frau Thomayer, liebe Familie Thomayer, liebe Freunde und Wegbegleiter, liebe Gäste aus Marktbreit, liebe Festgemeinde in Scherneck,

diesen Ordinationsgottesdienst haben wir bewusst vorhin mit einer Tauferinnerung begonnen. Die Taufe verbindet uns. Die Taufe zeichnet uns aus, sie nimmt jeden und jede in die Verantwortung, seinen, ihren Glauben vor Gott und Menschen mündig zu leben. Martin Luther hat das – zumal für seine Zeit – ziemlich provokant formuliert: »Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben.« Also: Die Taufe ist und bleibt die geistliche Grundlage. Auch wenn wir heute Sie, liebe Frau Thomayer, ins Amt der Kirche berufen und Ihnen damit besondere Verantwortung für die Gemeinde und in der Gemeinde übertragen.

Bleiben wir noch einen Moment bei der Taufe. Vielleicht haben Sie sich zurückerinnert – wahrscheinlich die meisten nicht an die eigene Taufe, aber sicher kennen Sie Fotos davon. Und auf vielen wird man Sie als Kleinkind im weißen Taufkleid sehen. Ein Baby im weißen Kleid, manchmal mit Spitze und Schleifchen, das ist nicht nur Festgarderobe. Sondern das drückt aus, was in der Taufe passiert: Symbolisch wurde uns Christus angezogen. Kleider machen Leute. Ein Taufkleid signalisiert: Dieses kleine Menschenkind ist nun auch Kind Gottes und Schwester oder Bruder von Jesus Christus. Da ist etwas neu geworden.

Diese Grundidee, dass wir in der Taufe Christus anziehen, die findet sich bei Paulus im Galaterbrief. Ich lese Verse aus Galater 3, unserem heutigen Predigttext:

Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben. (Galater 3, 26-29)

Kleider machen Leute. Das hat Paulus sicher auch in seiner bunten Gemeinde in Galatien erlebt. Man wird sie schon äußerlich auf den ersten Blick erkannt haben: heidnische Griechen, gläubige Juden. Wohlhabende Bürger und hart arbeitende Sklaven. Und natürlich Männer und Frauen in ihrer typischen, den Frauen vielleicht auch vorgeschriebenen Kleidung und Rolle.

Kleider machen Leute. Und sie betonen Unterschiede und Zugehörigkeiten. Ob einer dunkelblauen Anzug trägt oder schwarze Lederklamotten, ob bei einer Frau Highheels oder Sneaker die Füße zieren, ob aus dem Kinderwagen ein rosa oder hellblaues Mützchen schaut – sofort und unbewusst geht bei uns dann irgendeine Schublade auf. Das ist übrigens für sich genommen gar nicht schlimm.

Aber im Moment erleben wir, und leider auf vielen Ebenen, wie aus unterschiedlichen Zugehörigkeiten unüberwindliche Grenzen werden, Abgrenzungen, Diskriminierungen und sogar Hass und Gewalt. Menschen anderer Haar- und Hautfarbe erleben das, Frauen, die Kopftuch tragen, und Männer mit jüdischer Kippa auf dem Kopf, Menschen, die anders reden oder anders lieben.

Nun sind das vielleicht Probleme, denken Sie, die Sie aus den Medien kennen, die Sie sicher auch beunruhigen, aber die hier im friedlichen Scherneck so nicht vorkommen. Aber Vorsicht – manchmal gehen Grenzziehungen auch mitten durch Familien und Gemeinden: Hier die Schernecker – dort die Stöppacher (oder die Meschenbacher usw.). Hier die Alteingesessenen und dort die Neubürger. Hier die Frommen und da die nicht ganz so Frommen. Hier die Jugend und dort die Senioren. Hier Poaunenchor – dort eine Kirchenband.

Für Paulus sind solche Abgrenzungen, aus denen im schlimmsten Fall Ausgrenzungen werden, ein Verrat an der Taufe: *Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Hier ist also nicht mehr Jude noch Grieche*, nicht mehr Untersiemauer noch Coburger, nicht mehr gebürtiger Schernecker noch Zugezogener, nicht mehr evangelisch noch katholisch, nicht mehr Oberfranke noch Oberpfälzer – oder Unterfranke. Ja, selbst Genderthemen, Hautfarben oder politische Farbenspiele trennen Menschen nicht. *In Christus seid ihr allesamt eins*.

Was wäre das für ein Aushängeschild, liebe Gemeinde, was wäre das für ein Zeugnis, wenn wir dies als Christinnen und Christen in der einen Kirche Jesu Christi konsequent beherzigen würden? In einer Welt, die nur Entweder – Oder kennt, die an Polarisierungen leidet und immer weniger fähig scheint, über Grenzen und Unterschiede hinweg friedlich und fair miteinander umzugehen.

Immer dort, wo wir in Gedanken anfangen zu sortieren und dann ganz schnell be- oder abwerten: Wir – und die da, die anderen: um die wir einen Bogen machen. Mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Die doch noch nie zu uns gehört haben ... Immer, wenn solche Gedanken kommen oder wir so zu reden beginnen, sollten wir uns und diesen anderen in Gedanken das weiße Taufkleid überziehen. So wie ein gemeinsames Trikot, das uns als *ein* Team, *eine* Mannschaft auszeichnet – eins in Jesus Christus, in aller Vielfalt, aber stolz darauf, aus der Taufe gekrochen zu sein und nun für diesen Jesus Christus am Platz zu stehen.

Was hat das nun alles mit der Ordination einer Pfarrerin zu tun, mögen Sie sich fragen? Nun, mehr als Sie denken! Kleider machen Leute. Sie, Frau Thomayer, tragen heute – aber nicht erst seit heute, sondern schon seit Ihrem Vikariat in Marktbreit – den evangelischen Talar. Das „große Schwarze“, wie wir manchmal liebevoll sagen. Das macht Sie sichtbar und erkennbar als lutherische Geistliche. Den Talar ziehen Sie sozusagen über Ihr Taufkleid! Damit kommt zur Freiheit, in Christus Grenzen zu überwinden, nun die Verantwortung für den Glauben anderer. Durch Wort und Sakrament, als Predigerin und Lehrerin, bei Kasualien und

Seelsorge werden Sie Menschen für Christus gewinnen und im Glauben stärken. Und Sie tun dies in Verantwortung für die Einheit der Kinder Gottes in all ihrer Vielfalt, also ohne Schubladendenken und über manch vorgefundene Grenzen hinaus.

Genau dafür bringen Sie viele Stärken und wichtige Lebenserfahrungen mit. Denn irgendwie sind Sie ja selbst eine Grenzgängerin, die Ihren Weg im Glauben sehr bewusst, kritisch und mit unersättlicher Neugier immer wieder über Grenzen gegangen ist. Getauft wurden Sie noch in der neuapostolischen Gemeinde Regensburg, in die Sie zunächst hineingewachsen sind. Aber dann, durch Zufälle, durch Religionsunterricht und Schulgottesdienste machten Sie sich auf die Suche. Haben angefangen, selbst in der Bibel zu lesen. Haben mir erzählt, dass Sie damals die verschiedenen Konfessionen und Gemeinden regelrecht gecastet haben, sich schließlich mit 12 Jahren bewusst für die Aufnahme in der evangelischen Gemeinde Nittendorf – also tiefste Diaspora! - entschieden haben. Dort wurden Sie konfirmiert und sind dann intensiv in die Jugendarbeit hineingewachsen. Haben Vielfalt erlebt, große soziale Unterschiede, viele russlanddeutsche Gemeindeglieder, herausfordernd war das!

Voller Neugier haben Sie sich in Neuendettelsau ins Theologiestudium gestürzt, immer begleitet von der Frage: Kann ich das? Bin ich wirklich gut genug, um als Pfarrerin zu bestehen? Zum Glück gab es genug Menschen, die Sie darin bestärkt haben. Nicht nur im Blick auf Ihre tadellosen Studienleistungen, sondern - viel wichtiger - als Fachschaftssprecherin und in Ihren vielen studentischen Ämtern an der Augustana. Später dann im Landgemeindepraktikum in Buchau und beim Handlungsfeldpraktikum bei unserem landeskirchlichen Sekten- und Weltanschauungsbeauftragten. All das hat Ihren Blick geweitet, in die Ökumene hinein, aber auch für die Kraft und Vielfalt der eigenen Kirche und Konfession. Und es hat Sie – so haben Sie es selbst formuliert – die Machbarkeit und Schönheit des Pfarrberufs erkennen lassen! Davon durften Sie dann auch in Ihrer Vikariatsgemeinde in Marktbreit viel erleben, sich persönlich ausprobieren, Vertrauen in Ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln. Ihre Fangemeinde von dort ist ja heute hier dabei!

Und nun sind Sie in Scherneck angekommen. Haben hier eine großartige Willkommenskultur erlebt, in der Kirchengemeinde, aber auch, lieber Stefan Kirchberger, von Seiten des Dekanats und der Kolleginnen und Kollegen. Sie freuen sich auf die Freiheit des Amtes, die eine Freiheit zum liebevollen Umgang miteinander ist. Sie freuen sich darauf, Gemeindeleben zu gestalten, in all den Herausforderungen und Veränderungsprozessen, in denen wir als Kirche derzeit stehen. Sie bringen dafür viele Gaben mit, als kluge und sprachbegabte Theologin, als jemand, die gelernt hat, sich selbst zu organisieren, im Umgang mit der eigenen Person und im Aushandeln unterschiedlicher Perspektiven und Interessen. Mit Ihrer Vielfalts-Kompetenz und Ihrer geistlich gegründeten Liebe zur Kirche, in der alle Vielfalt eins ist in der Ausrichtung auf Jesus Christus und die in ihm zur Welt gekommene göttliche Liebe und Barmherzigkeit. In der Taufe hat Gott diesen Weg begonnen, mit Ihnen, mit jedem von uns. Heute ruft er Sie in den besonderen Dienst und die besondere Verantwortung als Pfarrerin. Sein Heiliger Geist begleite, erfülle und bestärke Sie darin Tag für Tag. Darum wollen wir jetzt gemeinsam bitten!

Amen.